

Zur Dekonstruktion der Substantialität Gottes in der protestantischen Schulphilosophie : Johannes Zwingers Disputationes logico- metaphysicae de substantia (1659-1664)

Autor(en): **Rother, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **75 (2019)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Dekonstruktion der Substantialität Gottes in der protestantischen Schulphilosophie.

Johannes Zwingers *Disputationes logico-metaphysicae de substantia*
(1659-1664)

I.

Wie brisant die Metaphysik der Substanz auch in postmodernen philosophischen Debatten ist, zeigt sich beispielsweise und nicht zuletzt in Judith Butlers *Gender Trouble* (1991). Der Anspruch dieses Werkes, das zu den Grundlagentexten der neueren Genderforschung gehört und einen wichtigen Impuls für die institutionelle Etablierung der Gender Studies als einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplin an amerikanischen und europäischen philosophischen Fakultäten gab, zielt auf eine Dekonstruktion der traditionellen «Geschlechter-Ontologie» (*gender ontology*). Philosophisch zur Debatte steht dabei die Frage, ob das Geschlecht eine «unvergängliche Substanz» sei,¹ oder ob es vielmehr bloss ein Attribut einer *pregendered substance* sei, also das Akzidens einer jedweden geschlechtlichen Bestimmung vorausgehenden Substanz, die «ein universales Vermögen der Vernunft» darstellt,² oder schliesslich, wie Judith Butler mit Bezug auf den «überlieferten Diskurs der Metaphysik der Substanz» geltend macht, ob *gender*, Geschlechtsidentität, in Wirklichkeit performativ konstruiert ist, das heisst die Äusserung oder das Resultat eines Tuns,³ ein «Ensemble von Akten», die so etwas wie ein Subjekt konstituieren und «den Schein der Substanz [...] hervorbringen».⁴

Wieso diese etwas abwegig erscheinenden einleitenden Bemerkungen, die hier nicht weiter vertieft werden können noch sollen? In der Ontologie, zumal in der Metaphysik der Substanz, geht es ums Ganze und Grundlegende. Das gilt auch und insbesondere für die frühe Neuzeit, in der die Impulse der Reformation philosophisch verarbeitet und damit die Grundlagen für das grosse und unvollendete Projekt der Aufklärung geschaffen wurden, die sich die Freiheit und Ermächtigung des Subjekts zur Mündigkeit auf ihre Fahnen geschrieben

1 J. Butler: Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt 1991, 48.

2 Vgl. ebd., 28.

3 Vgl. ebd., 49.

4 Ebd., 60.

hatte. Mit der reformatorischen und aufklärerischen Kritik wurden aber nicht nur kirchliche und politische Machtstrukturen in Frage gestellt, sondern gelangte – namentlich in der radikalen Aufklärung – der Kern der theologischen Dogmatik ins Visier: Gott. Ich möchte daher einen Basler Text zur Metaphysik der Substanz diskutieren, dem es ums Ganze und Grundlegende geht, nämlich um Gott. Auf die Erörterung der auch in Basel im Kontext der Metaphysik der Substanz debattierten Frage der Transsubstantiation⁵ verzichte ich, weil damit eine konfessionalistische Perspektive eingenommen würde, die in ihrer apologetischen Dimension durchaus von theologiegeschichtlichem Interesse ist, aber die ich philosophisch und in Bezug auf die Substanzmetaphysik für weniger relevant halte – es sei denn, man wolle die katholische Transsubstantiationslehre als Dekonstruktion des Substanzbegriffs interpretieren.

II.

Zwischen 1659 und 1664 trat Johannes Zwinger als Präses von vier, insgesamt 68 Seiten umfassenden *Disputationes logico-metaphysicae de substantia* auf.⁶ Die Frage der Autorschaft lässt sich in den Präses-Respondent-Settings der gedruckten akademischen Disputationen in der frühen Neuzeit meist nicht endgültig entscheiden, doch spricht in diesem Fall vieles dafür, dass Zwinger den gesamten Text selbst verfasst hat: Die Disputationsreihe hat die Gestalt einer Abhandlung mit 32 durchnummerierten Kapiteln, sie ist durchpaginiert, und die am Ende jeder Disputation angefügten Thesen, die keinen direkten inhaltlichen Bezug zur Substanzthematik aufweisen, sind explizit als «Corollaria Respondentis» oder «Epimetra Respondentis» ausgewiesen.⁷

Bevor ich den Text diskutiere, einige Bemerkungen zum Kontext. An der Universität Basel gab es im 17. Jahrhundert acht Lehrstühle, verteilt auf ein zweistufiges Curriculum. Die erste Klasse schloss mit dem Baccalaureat ab und umfasste Logik, Rhetorik, Oratorik und Griechisch, die zweite führte zum Magistergrad und bestand in Studien des *Organum Aristotelis*, der Physik,

5 Beispielsweise H. Kisselbach: *Metaphysico-logica theoremata de substantia et accidente*, Basileae 1645, thes. 20; J. Rüdin: *Disputatio metaphysica de accidente*, Basileae 1671, thes. 4, 5, 16.

6 J. Zwinger, resp. F. Caille: *Disputatio logico-metaphysica prima de substantia*, Basileae 1659, 1-16; resp. J.G. Schorsch: *secunda*, 1660, 17-34; resp. J. Burckhardt: *tertia*, 1660, 35-44; resp. J.L. Iselin: *quarta*, 1664, 45-68.

7 Ebd., 16, 34; nach 68, sig. D2-D2^v; die dritte Disputatio hat keinen solchen Anhang.

Mathematik und Ethik. Darüber hinaus gab es einen Lehrstuhl für Hebräisch an der Philosophischen Fakultät; die Hebräisch-Vorlesungen wurden aber nur von Studenten besucht, die nach dem Magistergrad Theologie studieren wollten. Der Lehrstuhl für das *Organum Aristotelis* wurde 1659 in eine Professur für Geschichte umgewidmet.⁸

Einen Lehrstuhl für Metaphysik gab es in Basel nicht. Gleichwohl machen die aus dem 17. Jahrhundert erhaltenen gedruckten Disputationen, die ausschliesslich und ausdrücklich der Metaphysik gewidmet waren, mit 19 Schriften immerhin rund 5 Prozent aus. Darüber hinaus wurden in rund 40 weiteren Disputationen Themen aus der Metaphysik diskutiert. In den meisten Disputationen und Thesen zur Metaphysik wird die Substanz behandelt.⁹ Über die Gründe zu spekulieren, weshalb die Metaphysik, obwohl institutionell gar nicht an der Universität verankert, eine derart bedeutende Stellung einnahm, ist hier nicht der Ort. Allerdings sollte, denke ich, die Frage nicht nur lauten, weshalb in Basel so viel über Metaphysik disputiert wurde, sondern vor allem auch, weshalb es dort keinen Lehrstuhl für Metaphysik gab, denn die Philosophische Fakultät oder *Facultas Artium* bereitete auf ein Studium an den drei höheren Fakultäten vor. Insofern war, sollte man meinen, für die angehenden Theologen die Metaphysik so wichtig wie die Physik für die Mediziner oder die Moralphilosophie für die Juristen. Zwar kann man die philosophische Erörterung der Frage nach Gott im Kontext der Ontologie und Metaphysik der Substanz durchaus noch als katholisch-scholastisches Relikt einer theologisch instrumentalisierten Philosophie sehen, man kann aber die explizit *nicht* (oder nicht *explizit*) theologische Argumentation auch als Präformation aufgeklärter Rationalität und Vernunftautonomie deuten. Die Metaphysik der protestantischen Schulphilosophie bleibt also merkwürdig ambivalent.

Zum Kontext gehört schliesslich der Autor. Johannes Zwinger wurde 1634 als Sohn des Theologieprofessors Theodor Zwinger und der aus dem Basler Hebraistengeschlecht stammenden Magdalena Buxtorf geboren. Er immatrikulierte sich im Alter von 13 Jahren an der Universität Basel, erlangte als 14-Jähriger den B.A. und als 16-Jähriger den M.A., worauf er Theologie studierte, zunächst in Basel, dann in Genf, wo er kurzzeitig als Pfarrer der deut-

8 Vgl. W. Rother: Die Philosophie an der Universität Basel im 17. Jahrhundert, Diss. Zürich 1980, 46-51; für die Umwandlung der *Organum*-Professur vgl. 120-130.

9 Vgl. ebd., 452, 588, 611.

schen reformierten Gemeinde wirkte. Anschliessend setzte er seine Studien in Heidelberg, Utrecht, Amsterdam, Leiden, Groningen, Bremen und Marburg fort. Von 1656 bis 1665, also in der Zeit, als die Disputationen zur Substanz entstanden sind, war er Professor für Griechisch in Basel. Nach seiner Promotion zum Dr. theol. im Jahr 1665 wechselte er an die Theologische Fakultät, wo er zehn Jahre Dogmatik, zehn Jahre Altes Testament und elf Jahre, das heisst bis zu seinem Tod 1696, Neues Testament lehrte.¹⁰ Dem in der Wolle gefärbten reformierten Theologen Zwinger wird eine «starrsinnig orthodoxe» Haltung¹¹ und antirömische Polemik – «durum illud Pontificiorum flagellum»¹² – bescheinigt, die in den Disputationen zur Metaphysik allerdings noch keinen erkennbaren Niederschlag gefunden hat. Es wäre vereinfachend, die dogmatische Verhärtung mit dem Wechsel vom philosophischen ins theologische Milieu in Zusammenhang zu bringen, aber unbestritten ist, dass die Theologie im konfessionellen Zeitalter, namentlich die Dogmatik, kontroverstheologisch ausgerichtet war – so hiess der Lehrstuhl, den Zwinger zuerst besetzte, *Professio locorum communium et controversiarum theologiarum*; erst 1786 wurde er in *Professio Theologiae Dogmaticae* umbenannt. Zwinger schwang seine dogmatische Peitsche aber offenbar nicht nur gegen die Katholiken: Im Jahr nach seiner Berufung hielt er ein *privates Collegium disputatorium* gegen die Sozinianer und Lutheraner.¹³

III.

Ich komme zu Zwingers *Disputationes de substantia*¹⁴ und gehe der aus meiner Sicht zentralen These Zwingers nach, dass Gott *nicht* als Substanz zu verstehen sei. Zwinger beginnt seine Disputation mit der Etymologie des Wortes. Es gebe Autoren, die das Wort «substantia» von «subsistere» ableiten, demzufolge die Substanz ein «ens per se subsistens» sei. Diese Herleitung hält Zwinger für inkorrekt, da das Wort «substantia» und eben nicht «subsistentia» heisse. Andere Autoren, denen er sich anschliesst, führen «substantia» auf «substare»

10 Zu Leben und Werk vgl. J.W. Herzog: *Athenae Rauricae*, Basiliae 1778, 50-53; A. von Salis: Zwinger, Johannes, in: *ADB XLV* (1900) 541-542; Rother: *Die Philosophie* (Anm. 8) 213-216; W. Raupp: Zwinger, Johannes, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* 13 (2013) 910.

11 Von Salis: Zwinger (Anm. 10) 542.

12 Herzog: *Athenae Rauricae* (Anm. 10), 50.

13 A. Stachelin: *Geschichte der Universität Basel 1632-1818*, Basel 1957, 254.

14 Zum Inhalt vgl. Rother: *Die Philosophie* (Anm. 8) 611-630.

zurück. So wäre die Substanz dasjenige, «quod substet accidentibus», das heisst, dasjenige, was die Grundlage der Akzidenzien bildet. Den Hintergrund beider Herleitungen bildet Aristoteles. Die Herleitung von *subsistere* kann sich auf das Verständnis der οὐσία als πρώτως ὄν oder ὄν ἀπλῶς, als das schlechthin Seiende oder Sein im Unterschied zum bestimmten Seienden, τὶ ὄν, in Metaphysik Z stützen,¹⁵ die Herleitung von *substare* auf die Kategorienschrift, der zufolge die Substanz dasjenige sei, was weder von einem Subjekt, ὑποκειμένον, ausgesagt werden könne, noch als Akzidens in einem Subjekt sei, und von dem alles andere ausgesagt werden könne und das allem anderen, also den Akzidenzien, zugrunde liege.¹⁶ Dem möglichen Einwand, dass bei der von Zwinger präferierten etymologischen Herleitung Gott gar nicht Substanz sein könne, da er überhaupt nicht Grundlage von Akzidenzien sei (qui nullis substet accidentibus), hält Zwinger entgegen, dass Gott zwar keine Akzidenzien habe, aber Prädikate, die von ihm ausgesagt werden, wie beispielsweise, dass er unkörperliche Substanz, Geist usw. sei.¹⁷ Dass Gott so etwas wie eine Substanz sei, scheint hier implizit vorausgesetzt zu sein, nämlich eine Substanz, über die zwar etwas ausgesagt werden könne, die aber keine Akzidenzien habe. Zwingers Argumentation geht allerdings, wie wir im Folgenden sehen, in eine andere Richtung, nämlich dass Gott eben *keine* Substanz sei.

Nach diesem nominaldefinitorischen Einstieg steckt Zwinger das semantische Feld ab: «Vocabulum autem *Substantiae* est πολύσημον». Er zählt zehn mögliche Bedeutungen auf: von der weitesten Bedeutung, in der Substanz «pro omni ente» steht (Nr. 1) bis hin zu der spezifischen, bereits im nominaldefinitorischen Kontext diskutierten Bedeutung, wonach Substanz lediglich die kategoriale Substanz bezeichne, die den prädikamentalen Akzidenzien entgegengesetzt sei und dementsprechend als «Ens per se subsistens & sustinens accidentia» definiert werde (Nr. 10).¹⁸ Unter Nr. 5 führt er die allgemeine Bedeutung auf (Sumitur *generaliter*), der zufolge der Ausdruck Substanz nicht nur die erschaffene und endliche, sondern auch die unerschaffene und unendliche Substanz, also Gott, umfasse. Ob und inwiefern Zwinger diese Auffassung

15 Aristot. Met. 1028a30-31: ὥστε τὸ πρώτως ὄν καὶ οὐ τὶ ὄν ἀλλ' ὄν ἀπλῶς ἢ οὐσία ἂν εἴη.

16 Aristot. Cat. 2a11-13: Οὐσία δὲ ἐστὶν ἢ κυριώτατά τε καὶ πρώτως καὶ μάλιστα λεγομένη, ἢ μήτε καθ' ὑποκειμένου τινὸς λέγεται μήτ' ἐν ὑποκειμένῳ τινὶ ἐστὶν; b3-5: ὥστε τὰ ἄλλα πάντα ἦτοι καθ' ὑποκειμένων λέγεται τῶν πρώτων οὐσιῶν ἢ ἐν ὑποκειμέναις αὐταῖς ἐστὶν.

17 Zwinger: Disputatio (Anm. 6) thes. I, p. 3.

18 Ebd., thes. II, p. 4.

teilt, dass Gott Substanz sei, und zwar unerschaffene und unendliche Substanz – auf diese Frage hin wollen wir seine Argumentation nun untersuchen.

Nachdem Zwinger in These I und II unterschiedliche etymologische Herleitungen und unterschiedliche Bedeutungskontexte präsentiert hat, führt er in These III seine eigene Definition an: «Praedicamentum Substantiae est *disposito naturalis generum & specierum, Entium completorum & finitorum, quae suâ naturâ non sunt in Subjecto.*» «Die Kategorie der Substanz ist die natürliche Disposition, Anordnung, Einteilung der Gattungen und Arten, der vollständigen und endlichen Seienden, die ihrer Natur nach nicht im Subjekt sind.» Als natürlich werde diese Anordnung der Gattungen und Arten bezeichnet, weil alle Kategorien, und mithin auch die Substanz, natürliche Anordnungen und Einteilungen seien, die zu dem Zweck eingerichtet seien, dass der menschliche Verstand (intellectus humanus) die Erkenntnisobjekte leichter erfassen kann, wenn sie deutlich und in einer bestimmten Ordnung und Reihenfolge (*distinctè & certo ordine ac serie*) präsentiert werden.¹⁹ Für diese Begründung stützt sich Zwinger auf zwei für die damalige reformierte Schulphilosophie relevante Autoritäten: Bartholomäus Keckermann und Adriaan Heereboord, einen von Petrus Ramus und Descartes inspirierten Kommentator Franco Burgersdijks.²⁰ Substanzen sind für Zwinger vollständige Seiende, was Materie und Form und andere unvollständige Seiende ausschliesst, und es sind *endliche* Seiende. Insofern ist Gott *keine* Substanz: «Dicitur, *Entium finitorum*, quo ipso excluditur Deus infinitus, quem *propriè* in Praedicamento hoc non debere collocari, mox ostendemus.»²¹ Aber was ist Gott, wenn er keine Substanz ist?

Dieses Thema entwickelt Zwinger in These IV unter der Fragestellung, was denn «unmittelbar und eigentlich» (*directè & propriè*) zur Kategorie Substanz gehöre. Obwohl Gott denkbar ist (*aliquid intelligibile*), lässt er sich nicht in eigentlichem Sinne unter die Kategorie der Substanz fassen. Denn, so der erste Grund (Ratio 1.), alles, was unter eine Kategorie gefasst sei, sei entweder Gattung oder unter Gattungen gefasst. Beides aber treffe auf Gott nicht zu. Die Gattung ist ein Allgemeines (Universale), das in Vielem sei, was man von Gott nicht sagen könne. Unter eine Gattung lasse Gott sich auch nicht fassen, da al-

19 Ebd., thes. III, p. 4.

20 Ebd.; B. Keckermann: *Systema logicae*, Hanoviae 1600, Lib. I, Cap. 2; A. Heereboord: *Hermeneia logica, seu, Explication tum per Notas, tum per Exempla Synopseos, Logicae Burgersdicianae, explicatio*, Lugduni Batavorum 1650, Lib. I, Cap. 3, p.m. 12.

21 Zwinger: *Disputatio* (Anm. 6) thes. III, p. 4.

les, was unter eine Gattung gefasst sei, aus Gattung und Differenz «zusammengesetzt» (*compositum*) sei. Aber in Gott sei nichts, was nicht Gott selbst sei (*At nihil est in Deo, quod non sit ipse Deus.*) Deshalb könne auch nichts in Gott durch Gattung oder Differenz begriffen werden. Auch die von Hieronymus Praetorius geltend gemachte Unterscheidung zwischen physikalischer und logischer Gattung und seinen Versuch, Gott als logische Gattung zu fassen,²² hält Zwinger für untauglich. Eine logische Gattung setzte eine gemeinsame Natur mit vielen verschiedenen Arten voraus, damit sie von dem, was unter sie gefasst wird, eindeutig (*univoce*) ausgesagt werden könne. Aber, so Zwinger, es gebe keine gemeinsame Natur, die Gott und den Kreaturen eindeutig zukomme, da alles von Gott abhängt, der ersten Ursache (*prima causa*), die über allen Seienden (*super omnia entia*) sei und nicht nur das Prinzip aller Entitäten (*omnis Entitatis*), sondern auch vollkommen sei. Wenn man in Gott Gattung und Differenz voraussetze, fasse man ihn mit dem Begriff der Möglichkeit (*ratio potentialitatis*), wodurch der Begriff des reinen Akts, «*actus purissimus*», der in Gott enthalten sei, zerstört würde.²³

Ein weiterer Grund (*Ratio 2.*), weshalb Gott keine Substanz sei: Er sei «*ens simplicissimum*» und könne daher nicht unter die Kategorie der Substanz gefasst werden, denn als Kategorie der Substanz wäre er zusammengesetzt, entweder aus «*Esse*» und «*Essentia*» oder aus «*Essentia*» und «*Existentia*». Gottes Wesen ist von unendlicher Vollkommenheit und schliesse insofern auch seine Existenz ein. Er existiere kraft (*vi*) seines Wesens, das heisst, die Existenz sei nicht etwas, was seinem Wesen hinzugefügt worden sei (*superadditum*), sondern so in ihm eingeschlossen (*inclusum*), wie «*rationalitas*» und «*animalitas*» im Wesen des Menschen.²⁴ Dass die Zusammensetzung aus Essenz und Existenz in gleicher Weise für Gott gelte wie für geschaffene Dinge, bestreitet Zwinger. Als «*ens simplicissimum*» könne er auch nicht – wie oben gezeigt wurde – aus Gattung und Differenz zusammengesetzt sein. Ebenso wenig bestehe Gott aus Akt und Potenz, woraus

22 H. Praetorius: *Canonorum Metaphysicarum Pars Secialis*, Ienae 1626, Sect. 2, Can. 5, p.m. 36, 37. – Hieronymus Praetorius (1595-1651) war Sohn der gleichnamigen Hamburger Komponisten und lehrte Philosophie in Jena.

23 Zwinger: *Disputatio* (Anm. 6) thes. IV, p. 5.

24 Zwinger stützt sich auf den schottischen Theologen Robert Baron (1596-1639): *Philosophia Theologiae ancillans*, Amsterdam 1649, Exerc. 1, Art. 2, p.m. 3 (= pp. 4-5): «*Omnis perfectio substantialis [...] esse aliquid actu existens*».

folgen würde, dass er veränderlich ist: Gott aber sei unveränderlich und immer derselbe (*cùm omninò sit immutabilis, & idem semper manens*). Den Einwand, dass Gott, bevor er die Welt erschuf, nur der Möglichkeit nach (*potentiâ*) Schöpfer war, und nur in der Zeit wirklich (*actu*) Schöpfer wurde, also aus Akt und Potenz zusammengesetzt sei, bestreitet Zwinger mit dem Hinweis auf den ewigen Willen Gottes (*volitio Dei aeterna*): Gott habe nicht in der Ewigkeit vom Schöpfungsakt abgesehen, sondern die Welt wird erst in der Zeit durch den ewigen Akt erschaffen worden sein – Zwinger benutzt das Futur Perfekt «*extiterit Mundus*»: «*sed quòd actu demùm in tempore per aeternam actionem extiterit Mundus*». Die Erschaffung der Welt *ex nihilo*, so das Argumentationsziel von Zwinger, hat in und an Gott nichts verändert, denn durch seinen und in seinem Willen sei die Welt ja schon in Ewigkeit wirklich.

Nachdem Zwinger dafür argumentiert hat, dass die Engel,²⁵ die Himmelskörper²⁶ und Christus als Mensch (*quà Homo*)²⁷ unmittelbar als Substanzen gefasst werden können, resümiert er das Ergebnis seiner Argumentation: Im unmittelbaren und eigentlichen Sinne gehören zur Kategorie der Substanz die endlichen und die vollständigen, die erschaffenen, die körperlichen und die unkörperlichen, die zerstörbaren und die unzerstörbaren Substanzen.²⁸ Damit stellt er klar, wofür er argumentieren wollte: Einzig Gott ist nicht unter die Kategorie der Substanz zu fassen. Auf die Argumentation, wieso Christus als wahrer Mensch Substanz ist, als wahrer Gott aber nicht, die von unbestritten trinitätstheologischer und christologischer, aber nicht von philosophischer Relevanz ist, kann hier nicht weiter eingegangen werden. Jedenfalls bestreitet Zwinger unter Berufung auf Johannes von Damaskus und andere Kirchenväter (*Damascenus [...] alii Patres*) die Auffassung des Danziger Theologen Johannes Regius,²⁹ dass Christus aus zwei Naturen, der menschlichen und der göttlichen bestehe und mithin aus Teilen zusammengesetzt sei. Die Einheit (*unio*) sei keine Einheit von Vielem (*plurium Unio*), sondern das Wesen des einen Gottes, der drei Personen vereinige, aber nicht

25 Zwinger: *Disputatio* (Anm. 6) *thes. IV, § II, p. 9.*

26 Ebd., *thes. IV, § III, pp. 9-10.*

27 Ebd., *thes. IV, § VI, pp. 11-13.*

28 Ebd., *thes. IV, § VII, p. 13.*

29 J. Regius: *Commentariorum ac disputationum logicarum libri quinque, Witebergae 1615, Lib. 2, Probl. 3, p. 399.*

aus ihnen zusammengesetzt sei: «Tres enim personae uniuntur in Essentia Divina, neque tamen essentia Divina ex illis est composita.»³⁰

In der darauffolgenden These V kommt Zwinger auf die Bedeutung Nr. 10 von These II zurück, wonach die kategoriale Substanz das durch sich subsistierende und Akzidenzien tragende Seiende sei: «Substantia praedicamentalis est *Ens per se subsistens & sustinens accidentia.*»³¹ Um dann in einer ersten Erklärung die Conclusio der vorangegangenen Argumentation zu unterstreichen: «quo excludo *Deum*» – Gott ist explizit nicht unter die Kategorie der Substanz zu fassen. In der letzten, achten Erklärung wiederholt er, dass nur erschaffene Seiende Akzidenzien tragen können, nicht die unerschaffenen, also nicht Gott.³²

IV.

Im Sinne eines Fazits: Zwingers *Disputatio de substantia* markiert zum einen die Grenzen einer philosophischen Erörterung der Frage nach Gott. Gott, das war zweifellos das zentrale Argumentationsziel Zwingers, lässt sich nicht in den Kategorien einer Metaphysik der Substanz fassen. Aus ideen- und theologiegeschichtlicher Perspektive könnte man fragen, ob in Zwingers Substanz-Disputationen die These Karl Barths – des Nachfolgers von Zwinger auf dem Basler Lehrstuhl für Systematische Theologie – von Gott als dem ganz Anderen präformiert ist:³³ «At nulla datur», hatte Zwinger geschrieben, «natura communis, quae Deo et Creaturis *univocè* conveniat.»³⁴ Ebenso wäre zu fragen, ob bei Zwinger, obwohl er sich der aristotelischen Tradition der protestantischen Schulmetaphysik des 16. und 17. Jahrhunderts verpflichtet weiss, nicht auch untergründig Einflüsse platonischer negativer Theologie wirksam sind.

30 Zwinger: *Disputatio* (Anm. 6) thes. IV, § VI, p. 12.

31 Ebd., thes. V, p. 13.

32 Ebd., thes. V, p. 14-15.

33 Vgl. K. Barth: *Der Römerbrief* (Zweite Fassung) 1922, hg.v. C. van der Kooi und K. Tolstaja, Zürich 2010, 17 («was Kierkegaard den «unendlichen qualitativen Unterschied» von Zeit und Ewigkeit genannt hat») «Gott ist im Himmel und du auf Erden» [vgl. Pred. 5,1]», 47 («Gott, der ganz anders ist»), 59 («Gott ist der unbekannte Gott»), 66 («Die Treue Gottes ist, dass er uns als der ganz andere, als der Heilige mit seinem Nein in so unentrinnbarer Weise entgentritt und nachgeht»), 223 («die absolute (und nicht bloss relative) Anderheit Gottes uns gegenüber»), 435 («Gott [...] der ganz Andere, der Fremde»), 498 («Gott [...], dass der für uns schlechthin Andere, Fremde, Unbekannte, Unnahbare ist und bleib»), 522 («das spezifisch Göttliche, [...] das ganz Andere Gottes»).

34 Zwinger: *Disputatio* (Anm. 6) thes. IV, p. 5.

Aus philosophischer Perspektive stellt sich die von Zwinger in den Substanz-Disputationen angerissene Frage nach der Substantialität und Identität Gottes möglicherweise noch grundsätzlicher: Lässt sich in den Grenzen einer Metaphysik der Substanz überhaupt so etwas wie Transzendenz und Absolutes fassen? Und zwar Transzendenz im Sinne der negativen Dialektik Adornos, das heisst des «Ausbruchs» aus der Immanenz. Transzendenz hat für Adorno die «Gestalt von Hoffnung», jener Hoffnung, dass der «Zwangsscharakter» der «Identität» «weiche». Dass Identität an eine Metaphysik der Substanz gebunden ist, hat Zwinger in seinen Disputationen gezeigt, indem es ihm letztlich darum ging, Gott als dasjenige zu denken, das jenseits dieses Zwanges ist. Das Absolute und Transzendente, also Gott, lässt sich nicht unter die Kategorie der Substanz fassen: Gott ist unverfügbar – das wäre das Fazit aus Zwingers Disputationen. Man könnte sich daher fragen, ob in diesem Gedanken Zwingers nicht auch das Absolute der negativen Dialektik Adornos präformiert ist: «Das Absolute jedoch, wie es der Metaphysik vorschwebt, wäre das Nicht-identische, das erst hervorträte, nachdem der Identitätszwang zerging.»³⁵ Den Versuch einer solchen Dekonstruktion der Identität mit dem Ziel einer performativen Befreiung aus Zwängen und konstruierten Kategorisierungen stellt, um auf meinen überraschenden Einstieg zurückzukommen, Judith Butlers *Gender Trouble* dar. Hier kann man durchaus Berührungspunkte mit Zwingers Dekonstruktion der Substantialität Gottes sehen.

35 Th. W. Adorno: Negative Dialektik, in: Gesammelte Schriften VI, Darmstadt 1998, 398.

Abstract

In einer zwischen 1659 und 1664 erschienenen Reihe von Disputationen *De substantia* argumentiert Johannes Zwinger (1634-1996), der damals als Professor an der Basler Philosophischen Fakultät lehrte und sich später als reformierter Kontroverstheologe einen Namen machte, auf der Folie der aristotelischen Metaphysik und möglicherweise unter dem Einfluss platonischer negativer Theologie gegen die Substantialität Gottes. Seine Substanz-Disputationen sind von gleichermassen theologischer wie philosophischer Brisanz. Von seiner Metaphysik eines sich jedweder Kategorisierung und Identifizierung entziehenden, mithin unverfügbaren Gottes lassen sich Linien zur Theologie und Philosophie des 20. Jahrhunderts ziehen: zum einen zur dialektischen Theologie Karl Barths und seiner Theorie von Gott als dem ganz Anderen, zum anderen zum kritischen Konzept des Nichtidentischen im Sinne Adornos und seiner Wiedergewinnung philosophischer Transzendenz.

In a series of disputations *De substantia*, published between 1659 and 1664, Johannes Zwinger (1634-1996), who at the time taught as a professor at the Basel Faculty of Philosophy and later was successful as a Reformed controversial theologian, argues on the foil of Aristotelian metaphysics and possibly under the influence of Platonic negative theology against the substantiality of God. His disputations on substance are as explosive theologically as philosophically. From his metaphysics of a God that eludes any categorization and identification and is therefore unavailable, lines can be drawn to the theology and philosophy of the 20th century: on the one hand to the dialectical theology of Karl Barth and his theory of God as the Wholly Other, on the other hand to the critical concept of the non-identical in the sense of Adorno and his recovery of philosophical transcendence.

Wolfgang Rother, Zürich